

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr., mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei Z. Kuhn in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Zusätze und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Baduz, Freitag

N. 5

den 4. Februar 1898.

Das Geld.

Nicht in die Erd' es zu vergraben,
Nicht um ein stolz Geleit:
Nur um das edle Recht zu haben
Der Unabhängigkeit! (Burns.)

Die Art, in welcher man mit dem Gelde umgeht — wie man es gewinnt, spart oder ausgibt — ist vielleicht eine der besten Proben der praktischen Weisheit. Obwohl das Geld keineswegs als der Endzweck des menschlichen Lebens betrachtet werden darf, so ist es doch durchaus keine unwichtige Sache, die man philosophisch verachten dürfte; denn es stellt immerhin ein Hauptmittel unseres physischen und gesellschaftlichen Behagens dar.

Es stehen sogar einige der schönsten menschlichen Tugenden — wie die Großmut, Redlichkeit, Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit — sowie die praktischen Vorzüge der Sparsamkeit und Vorsicht in engem Zusammenhange mit dem rechten Gebrauche des Geldes.

Andererseits finden jene Tugenden ihren Widerpart in dem Geiz und Betrug, in der Unge rechtigkeit und Selbstsucht jener Leute, die von der Geldgier geplagt werden, sowie in der Mißwirtschaft und der gedankenlosen Verschwendung anderer Personen, welche die ihnen anvertrauten Mittel mißbrauchen. Henry Taylor sagt in seinen „Beobachtungen über das Leben“ sehr richtig, daß „das rechte Maß und die rechte Weise im Verdienen, Sparen, Ausgeben, Schenken, Nehmen, Leihen, Sorgen und Vermachen des Geldes fast die Vollkommenheit des Menschen darstelle“.

Behagliche Lebensumstände sind eine Sache, nach welcher mit ehrenwerten Mitteln zu streben jeder Mensch berechtigt ist. Sie gewähren ihm jene physische Befriedigung, derer er bedarf, um die höheren Kräfte seiner Natur ausbilden zu können, und sie setzen ihn auch in Stand, seinen Angehörigen jene Fürsorge angedeihen zu lassen, ohne welche er — nach den Worten des Apostels — „schlimmer als ein Heide“ sein würde.

Obwohl man gegen Geld eine Menge von Gegenständen eintauscht, die keinen wirklichen Wert oder Nutzen haben, so können wir dadurch doch auch viele außerordentlich wertvolle Dinge erlangen — nicht nur Nahrung, Kleidung und häusliche Bedarfsartikel, sondern auch Selbstachtung und Unabhängigkeit.

Wer aber beständig mit Nahrungssorgen zu kämpfen hat, befindet sich in einem der Sklaverei ziemlich gleichkommenden Zustande. Er ist in keiner Weise sein eigener Herr, sondern er schwebt unausgesetzt in der Gefahr, von anderen Menschen abhängig zu werden, und kann sich leicht gezwungen sehen, jede Bedingung anzunehmen, die sie ihm vorschreiben.

Jeder sollte sich nach seiner Decke strecken. Wer sich nicht so einrichtet, daß er auf ehrenhafte Art von seinen eigenen Mitteln leben kann, der wird gezwungen sein, sich in unehrenhafter Weise auf anderer Leute Kosten zu nähren. Diejenigen, welche im Geldausgeben leichtfertig sind und immer nur an das eigene Vergnügen, nicht aber an das Behagen der Andern denken, vergeuden nicht nur ihr Geld, sondern auch ihre Zeit; sie ziehen gleichsam Wechsel auf die Zukunft; verzehren ihren Verdienst zum voraus und schleppen eine Last von Schulden und Verpflichtungen mit sich herum, die sie daran hindert, sich als freie und unabhängige Menschen zu bewegen.

Vaterland.

Baduz. Die Mitglieder der im Jahre 1895 gegründeten Witwen- und Waisenkasse der Lehrer Liechtensteins hielten letzte Woche im Schulhause in Schaan die statutengemäße Generalversammlung ab. Der Fond beläuft sich z. Zt. auf 1017 Kronen, wovon 739 Kronen auf Schenkungen und Vermächtnisse, 278 Kr. auf Mitgliederbeiträge und Zinsen entfallen. Genannte Kasse hat den Zweck, hinterlassenen dürftigen Witwen und Waisen verstorbenen Lehrer Liechtensteins Unterstüzungen zu gewähren.

Baduz. Den Mitteilungen des Liechtensteinischen landwirtschaftlichen Vereins entnehmen wir nachstehende Zusammenstellungen:

Liechtenstein verkaufte im Jahre 1897 ins Ausland 720 Stück Rindvieh mit einem Erlöse von 86,284 fl. und einem Durchschnittspreis von 119 fl. per Stück. (Im Jahre 1896: 683 Stücke mit einem Erlöse von 81,759 fl. und einem Durchschnittspreis von 119 fl.). Nach Oesterreich wurden im Jahre 1897 ausgeführt 694 (1896: 659); nach der Schweiz 26 St. (1896: 24).

An Wein erntete 1897 auf ein Quadrat kaster berechnet: Balzers 0.3, Triesen 0.8, Baduz 1.1, Schaan 0.4, Eschen 0.3, Mauren 0.2 und Gamprin 0.5 Liter.

Baduz. Volksbewegung des Jahres 1897.

	Geburten	Todesfälle
Balzers	31	12
Triesen	39	14
Triesenberg	40	33
Baduz	35	21
Schaan	19	22
Eschen	30	11
Mauren	24	21
Schellenberg	12	8
Ruggell	14	9
Bendern	6	11

Baduz. Vergangenen Samstag wurde aus dem Gemeindebezirk Triesenberg ein Waldbrand gemeldet, der bei Föhnwetter bedenkliche Ausbreitung hätte annehmen können, infolge rasch herbeigeleiteter Hilfe einen nennenswerten Schaden aber nicht angerichtet haben soll. Holzammelnde Schulkinder sollen das Feuer verursacht haben. Vor zwanzig Jahren fand im gleichen Bezirke ein Brand statt.

Eschen. (Eingesandt.) Zu dem Eingesandt von Mauren (siehe Nr. 3 des „Liechtenst. Volksbl.“) möchte ich einige Gedanken äußern:

Dem Herrn Einsender von Mauren muß beigepflichtet werden, wenn er sagt, die Lage der Stickerei als Hausindustrie sei gegenwärtig eine sehr kritische; allem Anscheine nach dürfte auf längere Zeit eine Besserung nicht zu erwarten sein. Gerade weil die Stickereierzeugnisse so sehr der Mode unterworfen sind, kann angenommen werden, die Produkte der Schnellläufer-Maschinen beherrschen auf längere Zeit den Markt. Wenn die Handsticker, wozu sie wohl durch die Umstände gezwungen werden, sämtlich zur Feinstickerei übergehen, wird auch in diesem Artikel eine Ueberproduktion eintreten. Nichtsdestoweniger ist es nötig, angesichts der fortschreitenden Verbesserung der Schnellläufer-Maschinen den Ausführungen des Hrn. Einsenders von Mauren alle Beachtung zu schenken und die Herstellung seiner Arbeit möglichst bald zu erlernen. —

Triesenberg. Eingesendet. Am 29. v. Mts. brach in Triesenberg im sogenannten Heumahd unweit der fürstl. Waldung Grünha in Privatwäldern ein Waldbrand aus. Mehrere Schulknaben begaben sich am genannten Tage dorthin, um dort Streue für ihren Funken auf den letzten Sonntag in der Fasching zu sammeln. Einer der Knaben machte leichtsinnigerweise ein Feuerlein, hatte anfänglich noch Freude an den ausflodernden

Das neue Goldland in Nordamerika.

Benigstens zum vierten male in unserem Jahrhundert ist jetzt plötzlich von neuem durch Entdeckung unermeßlicher Goldschätze an einem ganz abgelegenen, bisher unbeachteten, unwirtlichen und schwer zugänglichen Fleck der Erde das Goldfieber entseffelt, und genau wie im Jahre 1849 im Laufe zweier Jahre über eine Million Menschen nach Kalifornien eilte, um von dem roten Metall zu erhaschen, genau wie vier Jahre später die Goldsucher in Massen sich nach Australien ergossen und vor wenigen Jahren noch nach Südafrika, so können jetzt die Schiffe, welche von den Häfen der pacifischen Küste Nordamerikas in das nördliche Eismeer hinausfahren, gar nicht alle die Menschen fassen, welchen die Entbehrungen und Leiden des arktischen Winters und eine wochenlange gefahrvolle Reise durch unwirtliches Polarland nichts gelten, weil das Gold sie lockt.

Von der Million von Menschen, welche zwischen dem Frühling des Jahres 1849 und dem Herbst

des folgenden Jahres von den östlichen Staaten Nordamerikas nach Kalifornien auswanderte, starben viele Tausende vor Hunger und Durst in den brennenden Alkali-Wüsten von Neu-Mexiko und Arizona, andere Tausende verirrteten sich auf dem Wege und kamen elend um in den Klüften der „Schwarzen Hügel“. Andere starben in großer Zahl unter den Messern der Apachen und der Sioux, und noch andere wurden auf Anordnung der Ältesten der Mormonen hingeschlachtet, wofür noch fast 20 Jahre später (am 23. März 1877) der Anstifter dieses blutigen Dramas Bischof Lee nach einer Untersuchung der Vorgänge zur Rechenhaft gezogen wurde.

Noch im Frühling 1876 ergossen sich in drei Monaten 60,000 Goldsucher in die „Schwarzen Hügel“, von denen 5000 an den Entbehrungen des folgenden Winters zu Grunde gingen, während Hunderte von den Sioux getötet wurden, in deren Gebiete dieses Goldland liegt. Und so hat jedes neue Goldland eine größere oder kleinere Armee von Menschenopfern verschlungen.

Das neue Goldland soll an Reichtum die früheren noch übertreffen; aber auch die Ge-

fahren übersteigen alle frühern wohl um das Zehnfache.

Es ist ein trostlos unwirtliches Land, das nur von Plattkopf-Indianern, Eskimos und Mischlingen bewohnt wird. Verkümmerte Föhren und Moosgewächse bilden die Vegetation. Felsen und tiefe Schluchten, die der Wanderer passieren muß, machen die kürzeste Reise langwierig und mühsam. Die Landschaft ist so einödig, daß die Kaststätte der einen Nacht meist der andern gleicht, und das Klima ist arktisch; während des kurzen Sommers hat die Sonne beträchtliche Kraft, dann aber beginnt der arktische Winter mit allen seinen Schrecken, der Boden ist mit Schnee und Eis bedeckt und bis zu ziemlicher Tiefe gefroren. Am Anfange des Septembers zeigt sich schon das Winterreis und im eigentlichen Winter verschwindet die Sonne ganz.

Das goldhaltige Erdreich befindet sich im Thale des Yukon-Flusses, der etwa 3000 englische Meilen lang und an manchen Stellen zehn englische Meilen breit ist. 1800 Meilen von seiner Mündung entfernt, auf dem Gebiete der Nordwest-Territorien von Kanada ergießt sich